

Susanne Scholl

***Emma schweigt***

Residenz Verlag

Panzer vorbeirrollten, wie oft sie in fremden Kellern übernachteten, weiß sie heute gar nicht mehr. Am Ende ihrer Flucht kam sie in dem Dorf an, in dem ihre älteste Schwester mit ihrem Mann und fünf Kindern lebte.

Natürlich nahmen sie Sarema und die Buben auf. Natürlich fütterten sie sie mit allem, was sie hatten, bis sie wieder zu Kräften gekommen waren. Natürlich trösteten sie sie in ihrer Trauer um das namenlose Mädchen und machten ihr Hoffnung auf Magomed's Rückkehr, weil auch sie nicht wussten, dass er nie mehr zurückkehren würde, und natürlich boten sie ihr an, solange zu bleiben, wie sie nur wollte. Aber Sarema wusste, wie schwer es die Schwester und ihr Mann hatten, der gefangen genommen und gefoltert worden war und seither nicht mehr schlafen konnte, weil ihn nachts einholte, was er tags weit wegschob.

Und dann geschah das Unglück mit Ramsan. Der Bub hatte mit seinen Cousins auf der Straße vor dem Haus Fußball gespielt. Plötzlich rannten Bewaffnete die Straße hinunter, die Kinder stürzten ins Haus, doch Ramsan wollte den Fußball retten – den kostbaren Fußball, den Magomed ihm einst von einem Besuch in Moskau mitgebracht hatte und den Ramsan seither gehütet hatte wie seinen größten Schatz. Der Ball war in die Mitte der Straße gerollt, und Ramsan hatte ihn schon erreicht, als die Kugel ihn in den Kopf traf. Es war eine verirrte Kugel, keiner der Bewaffneten hatte den kleinen Buben beachtet, sie hatten geschossen und waren schon verschwunden, als Sarema aus dem Haus stürzte und ihr totes Kind in der Mitte der Straße liegen sah.

Danach hatte es sie nicht mehr gehalten im Haus der Schwester. Als die Kämpfe für eine Weile eingeschlafen schienen, fand Sarema einen Mann, der bereit war, sie und Schamil in die Stadt mitzunehmen, zum Haus von Tante Sulima, in das Magomed sie damals entführt hatte, um sie zu heiraten.

Sulima schlug die Hände über dem Kopf zusammen und brach in bittere Tränen aus, als sie die zwei vor der Türe stehen sah. Sie schluchzte die Nachricht von Magomed's Tod heraus, noch bevor Sarema und Schamil ihr Haus betreten konnten.

Und dann richteten sie sich bei Sulima ein, die fast allein zurückgeblieben war von dem einst großen Familienclan rund um Magomed's Vater. Einzig ihre entfernten Verwandten Eva und Basil hatten bei ihr Unterschlupf gefunden. Die Tante überließ Sarema den größten Schlafraum in dem alten viereckigen Haus mit dem wunderbaren bewohnbaren Hof, in dem sie sommers unter der Pergola saßen und Tee tranken.

Schamil ging in den Kindergarten. Sarema nahm ihr Studium wieder auf – und betreute tageweise die Kinder der Nachbarinnen, die auf dem Markt arbeiteten, wie auch die zwei Mädchen von Eva und Basil. Sulima bezog eine kleine Rente und so kamen sie ganz gut zurecht.

Bis eines Tages plötzlich Lisa vor der Türe stand.

## *Die Begegnung*

Nichts hat sie sich dabei gedacht, als die junge Frau den Buben geschickt hat, um die Milch zurückzustellen. Wahrscheinlich, hat Emma überlegt, hat sie gerade nicht genug Geld dabei und wird die Milch nachher holen kommen.

Dann ist sie nach Hause gegangen und hat so ganz nebenbei auch gedacht, wie brav und bescheiden der Bub gewesen ist und wie folgsam. Nicht so, wie diese Fratzen in der Wohnung über ihr, die dauernd Krach machen und ihr, wenn sie ihnen im Stiegenhaus begegnet und sagt, sie könnten auch etwas leiser reden, frech ins Gesicht lachen und manchmal auch die Zunge herausstrecken. Verwöhnte Luder alle drei, denkt Emma bei sich und macht die Wohnungstüre fest zu.

Heute kommt Hansi zu Besuch. Luzie hat Ferien und geht nicht so gern alleine zur Oma. Das hat er ihr natürlich nicht gesagt am Telefon, aber Emma kennt ja ihre Pappenheimer. Dabei hat sie Luzie doch gern, auch wenn die sich jetzt so italienisch aufführt, dass Emma manchmal angst und bange wird. Und Emine will auch mitkommen, weil sie Emma schon so lang nicht gesehen hat und so gern wieder einmal mit ihr reden möchte.

Emine? Was soll sie mit der denn reden? Oder macht die das jetzt so wie die Gisela, die auf alles und jeden eifersüchtig war und immer auf dem Hansi gepickt ist wie eine Klette? Und dann die ABBA-Platten vor Wut weggeschmissen hat? Und inzwischen auch schon wieder einen neuen Mann hat? Das weiß Emma nur, weil sie sie einmal schmusend bei der Autobushaltestelle gesehen hat, ganz zufällig, wie sie vom Zahnarzt gekommen ist.

Wenn die Emine mitkommt, kann sie natürlich keinen Schweinsbraten machen. Wird's halt ein Kaiserschmarrn mit Zwetschkenröster, den kriegt die Luzie in Turin sicher auch nie, weil die Luise nicht gerade eine geniale Köchin ist. Außerdem sagt die Luzie immer, in Italien isst man eben anders. Anders heißt nicht besser, antwortet Emma dann immer und kichert ein bisschen, und dann ist die Luzie immer leicht eingeschnappt und macht ein Gesicht wie eine Zitrone, und Emma findet, dass sie keinen Sinn für Humor hat. Die Luzie sagt dann immer: »Nur für deinen Humor nicht, Oma«, und dann ist wiederum Emma beleidigt. Und genau wegen solcher Dummheiten kommt die Luzie lieber mit dem Hansi zu ihr, dann diskutieren sie nicht über italienisches Essen, sondern reden über was anderes.

Und worüber kann diese Emine nur mit ihr reden wollen?

Na gut, beim Eiskastenkaufen war sie schon eine Hilfe, auch wenn Emma lieber einen altmodischen weißen gehabt hätte und Emine ihr dieses silberne Ungetüm eingeredet hat, das eigentlich viel zu groß ist für sie und Mitzi und ihre Küche, das sie aber um 20 Prozent vom eigentlichen Kaufpreis gekriegt haben, weil Emine die Leute im Geschäft von früher kannte. Na ja, diese Türken, alle miteinander verbandelt, hat Emma gedacht, sich aber nicht getraut, laut etwas zu sagen, weil der Hansi dann sicher gleich wieder wütend geworden wäre. Und gut, dass sie nichts gesagt hat, weil die Leute im Geschäft gar keine Türken waren und ihr den Eiskasten trotzdem fast geschenkt haben, weil er ein paar Monate im Geschäft ausgestellt gewesen war und hinten im Eck eine kleine Delle gehabt hat, die man eigentlich gar nicht gesehen hat.

Also kocht sie für Emine auch mit. Immerhin ist der Hansi schon ein Jahr mit ihr zusammen, und seit er bei ihr wohnt, ist er viel besser gelaunt und auch viel netter zu Emma. Er ruft sogar an, um zu fragen, wie es ihr geht, und hat sie unlängst einmal ins Kino mitgenommen. Das hat er noch nie gemacht, nicht mit Luise und schon gar nicht mit Gisela. Emma war so viel Sohneszuwendung fast schon unheimlich, aber natürlich hat sie sich sehr gefreut und es am nächsten Tag auch pflichtschuldigst dem armen Georg im Pflegeheim erzählt, mit dem der Hansi seit Jahren gar nichts mehr zu tun haben will, was Emma doch ein gewisses Gefühl der Befriedigung gibt.

Georg hat aber nur gelächelt und in seinem Kauderwelsch, das er seit dem Schlaganfall nicht mehr losgeworden ist, gesagt, dass der Hansi ihn vor zwei Tagen besucht und eine sehr hübsche, nette, junge Frau aus der Türkei mitgebracht hat. Da war Emma dann wieder ein bisschen irritiert, weil der Hansi doch immer auf ihrer Seite gewesen ist und ihr außerdem nicht gesagt hat, dass er den Georg besucht hat.

In der Früh ist Emma also schnell noch in den Supermarkt gelaufen, weil sie zu wenige Eier im Haus hatte. Auf dem Rückweg hat sie sie wiedergesehen. Die junge Frau war ganz grün im Gesicht und lehnte an einer Hausmauer. Der Bub stand neben ihr und hat ihre Hand gestreichelt. Plötzlich hat Emma gedacht, dass sie da helfen sollte. Also ist sie hingegangen, hat einen Fünf-Euro-Schein aus dem Geldbörstel genommen und ihn der Frau hingehalten.

Der Bub und die Frau haben sie entsetzt angeschaut und dann beide heftig die Köpfe geschüttelt. Emma war ein bisschen gekränkt, weil sie ja nur hatte helfen wollen. Sie hatte sich schon zum Gehen umgedreht, da hat die Frau leise Danke gesagt und dann dem Buben etwas ganz und gar Unverständliches zugemurmelt, und der hat gesagt: »Schlechte Nachricht von zu Hause. Mama traurig. Soll ich sagen Danke – sind Sie guter Mensch.«

Emma war sprachlos. Noch nie hat sie jemand als guten Menschen bezeichnet. Sie sich selbst auch nicht. Sie hat nur genickt, sich umgedreht und ist nach Hause gegangen. Während sie den Kaiserschmarrn vorbereitet hat, hat sie überlegt, ob sie das dem Hansi überhaupt erzählen soll. Und der Luzie. Und der Emine.

Sie hat sie schon vor der Türe laut lachen gehört und das nicht gut gefunden. Was sich die Leute im Haus denken werden, wenn da welche vor ihrer Türe so

herumkudern. Aber dann sind ihr die schlechterzogenen Fratzen aus dem dritten Stock eingefallen und sie hat sich gedacht, denen geschieht schon recht, wenn jemand anderer auch Krach macht im Stiegenhaus.

Und dann standen sie in der offenen Tür – der Hansi mit einem Veilchenstöckerl in seinen großen Prätzen und Emine und Luzie Arm in Arm und immer noch kichernd. Über die Veilchen hat sie sich gefreut, auch wenn solche Blumenstöcke bei ihr meistens nach zwei Wochen eingehen, weil sie sie entweder zu viel oder zu wenig gießt und die Mitzi sie ausgräbt oder anfrisst. Na gut, Veilchen wird sie schon nicht fressen, außerdem kann sie sie ja irgendwo oben hinstellen, hat sie noch gedacht und dann gefragt, worüber die Mädeln denn so kichern. Emine und Luzie, die sich blendend zu verstehen scheinen, haben ihr erzählt, wie Luigis Mutter und Emines Großvater österreichische Namen aussprechen und ihr Beispiele aufgezählt und dabei so weitergelacht, dass sie beide Schluckauf gekriegt haben und in die Küche gestürzt sind, um Wasser zu trinken.

Na, die sind ja gut aufgelegt, hat Emma gedacht und sich ein bisschen ausgeschlossen gefühlt, weil der Hansi genauso mitgekichert hat und sie den Witz irgendwie nicht verstanden hat. Also hat sie den Kaiserschmarrn fertig gemacht und serviert und beim Essen, nur um auch etwas zu sagen, erzählt, wie sie die zwei auf der Straße gesehen hat und ihnen Geld geben wollte und sie zu ihr gesagt haben, dass sie ein guter Mensch sei. Daraufhin hat Luzie schallend gelacht, Hansi hat gesagt, dass die beiden sie halt nicht kennen – und nur Emine ist ernst geblieben, hat die Luzie gut sichtbar mit dem Ellbogen in die Seite gestoßen und dem Hansi einen strengen Blick zugeworfen.

Und dann hat sie Emma ausgefragt. Wo die beiden herkommen, wieso sie sie kennt, wie alt der Bub ist, wie sie ausschauen und so weiter.

Vor lauter Erzählen hat Emma vergessen, sich über Hansi und Luzie zu ärgern und Emines Fragen irgendwie seltsam zu finden. Weil sie beim Erzählen plötzlich gemerkt hat, dass sie gar nichts weiß über die beiden. Nur dass sie Ausländer sind, das hat sie gewusst.

Emine hat ihr dann beim Abräumen geholfen, und wie sie in der Küche gestanden sind, hat sie gesagt, Emma solle aufpassen, die wollten sie vielleicht nur ausnützen. Das hat Emma ziemlich gewundert, weil Emine ja schließlich auch eine Ausländerin ist, oder? Man könne ja nicht wissen, was das für Leute seien, hat Emine auch gesagt, und wo die herkommen und was die hier tun, und Emma solle sich da lieber auf nichts einlassen, schließlich sei sie eine allein lebende ältere Frau und da könne schon so einiges passieren. Emma hat langsam ihren Ohren nicht mehr getraut.

Ob sie Kaffee machen dürfe, hat Emine dann ganz lieb gefragt, und Emma hat kurz geschluckt, weil sie eigentlich nach dem Essen nie Kaffee trinkt, sondern immer nur zum Frühstück, aber da hat Emine schon die Kaffeemaschine angeworfen und Milch und Zucker auf Emmas Vorzeigetablett gestellt – das Tablett, das ihr eine Tante zur Hochzeit geschenkt hat und das sie nie verwendet, weil sie es nicht zerkratzen will.

Natürlich war das ungefähr hundert Jahre her und das Tablett ist immer nur als Staubfänger in der Küche herumgestanden, aber jetzt hat es Emine einfach vom Kasten heruntergeholt und das Milchkännchen und die Zuckerdose draufgestellt.

Emma hat sich nicht mehr ausgekannt. Diese Emine war aber auch zu merkwürdig. Eigentlich war Emma ja gerade ziemlich zufrieden, weil Luzie sich ganz offensichtlich gut mit der neuen Frau von ihrem Vater verstand und das Kind daher hoffentlich wieder öfter nach Wien und eben auch zu ihr kommen wird. Andererseits benimmt sich diese Emine schon, als gehöre sie zur Familie, also zu ihr und zum Hansi und vielleicht sogar zu Georg im Pflegeheim dazu. Das findet Emma dann schon beunruhigend.

Den Kaffee hat sie abgelehnt, aber die Kekse, die sie zur Jause servieren wollte, hat sie gleich hervorgeholt und auf den Glastisch im Wohnzimmer gestellt, wo Emine den Kaffee serviert hat. Auch Luzie, dem Fratz, hat sie einen eingeschickt, obwohl die Emmas Ansicht nach noch viel zu jung ist für einen Espresso, wie ihn Emine produziert hat. Aber Luzie hat erklärt, in Italien trinken alle nach dem Essen Espresso. Schon wieder dieses Italien, wo alle schlechten Eigenschaften ihrer Enkelin offenbar als gute angesehen werden.

Der Hansi hat aber nur zustimmend genickt und die Mitzi gestreichelt. Die weicht nämlich nicht von seiner Seite, sobald er Emmas Wohnung betritt. Sie streicht mit erhobenem Schwanz um seine Beine, und sobald er irgendwo sitzt, macht sie es sich auf seinem Schoß bequem und schnurrt wie ein ganzes Sägewerk.

Der Hansi ist also dagesessen mit abwesendem Blick und hat die Mitzi gestreichelt und plötzlich so ganz nebenbei gesagt: »Und übrigens kriegt die Luzie einen Bruder!«